

Veranstungsbericht

Die imaginierte „Bettlerflut“ – Migrationen von Roma und Romnija in Österreich und Europa

Impulsvortrag und Dialogforum am Montag, 11. Februar 2013, 18:00–20:00
Otto Mauer Zentrum, Währingerstraße 2-4, 1090 Wien

Impulsvortrag: „Bettlerflut?“ Diskurse und soziale Praktiken zu temporären Migrationen von Roma/Romnija im europäischen Kontext

Stefan BENEDIK (Historiker und Kulturwissenschaftler, Graz)

Barbara TIEFENBACHER (Slawistin und Romistin, Wien)

Am Podium:

Ulli GLADIK (Journalistin und Filmemacherin, Bettellobby Wien)

Žaklina RADOSAVLJEVIĆ (Romano Centro – Verein für Roma, Wien)

Helmut SCHÜLLER (Seelsorger und Roma-Beauftragter der Erzdiözese Wien)

Barbara TIEFENBACHER (Slawistin und Romistin, Wien)

Moderation: **Johannes STEINER** (IUFE, Wien)

Eine Veranstaltung des *Instituts für Umwelt – Friede – Entwicklung (IUFE)*. Kooperationspartner/innen: *Politische Akademie (PoIAK)*, *Romano Centro – Verein für Roma*, *Bettellobby Wien*, *Katholischer Akademiker/innenverband Wien*, *Paulo Freire Zentrum (PFZ)*, *Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil (SOL)*. Gefördert durch die *Austrian Development Agency (ADA)* und das *Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ)*.



Diese und andere IUFE-Veranstaltungen gibt es übrigens nicht nur zum Nachlesen, sondern auch zum kostenlosen Nachhören in unserem IUFE-Podcast. Abzurufen unter: <http://iufe.podspot.de>

Nach der Begrüßung und Einführung durch den Geschäftsführer des Instituts für Umwelt – Friede – Entwicklung (IUFE), Johannes Steiner, stellten die beiden Wissenschaftler Barbara Tiefenbacher und Stefan Benedik ihr Forschungsprojekt zu Bettelmigrationen nach Graz und das daraus entstandene Buch *Die imaginierte „Bettlerflut“* vor. Dabei wurde vor allem auf die alltägliche Realität von migrierten Roma und Romnija in Österreich und deren Heimatregionen Bezug genommen, sowie die Schilderung von Bettler/innen in Medien analysiert und in den Kontext herkömmlicher Darstellungsmuster gesetzt. Der Fokus der Erörterungen wurde hierbei auf die Stadt Graz gelegt. Anschließend folgte eine Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen des Romano Centro und der Bettellobby sowie mit dem Roma-Beauftragten der Erzdiözese Wien, Helmut Schüller. Zum Abschluss gab es für das Publikum die Möglichkeit, Fragen an die Podiumsgäste zu stellen.

Foto: G. Faschingeder, PFZ



IMPULSVORTRAG: „Bettlerflut?“ Diskurse und soziale Praktiken

In ihrem Impulsvortrag *„Bettlerflut?“ Diskurse und soziale Praktiken zu temporären Migrationen von Roma/Romnija im europäischen Kontext* erläuterten die beiden Wissenschaftler Benedik und Tiefenbacher die spezifische Situation von Bettelmigrant/innen und im Speziellen von Roma/Romnija in Graz. In ihren Ausführungen stützten sie sich auf ihre aktuellen Forschungsergebnisse, die in Kürze auch in Buchform vorliegen werden. Im Zuge ihres Impulsvortrages kamen sie auf Vorurteile und kontextabhängige mediale Zuschreibungen zu sprechen, etwa jene, dass Graz als „die Bettlerhauptstadt Europas“ zu betrachten sei oder dass „alle Roma und Romnija in Graz aus Medovce kommen“ würden. Empirisch fundiert wurden Migrationsströme und Alltagsumstände verschiedenster Roma und Romnija aus postkommunistischen Ländern (Slowakei, Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Tschechien) dargelegt und dabei festgestellt, dass entgegen medialen und politischen Darstellungen kein pauschales Urteil über Roma und Romnija zu fällen sei.



Tiefenbacher erklärte, dass in den Herkunftsregionen die sozialen, politischen und ökonomischen Umbrüche (z.B. hohe Arbeitslosigkeit, Rassismus, Diskriminierung, Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen) nach der Wende 1989 einen wesentlichen Teil zur heutigen Situation von Roma und Romnija beigetragen hätten. Weiters beschrieb sie unterschiedliche Arten von Migrationen von Roma und Romnija, welche in Graz betteln. Demnach richten sich die Migrationsintervalle von kurzfristigen Aufenthalten (zwei, drei Wochen) bis zu einem längeren Aufenthalt – abhängig von geographischer Herkunft, Verfügbarkeit von Fahrgemeinschaften und den für die Heimfahrt zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln. Die Betteleinnahmen beliefen sich auf 5 bis 30 Euro pro Tag und würden in erster Linie für tägliche Lebenserhaltungskosten, Notfälle (Operationen, Medikamente) und Ausbildung der (Enkel)kinder verwendet. Tiefenbacher war der Meinung, dass es den betroffenen Menschen durch das Betteln gelänge, trotz all der widrigen Umstände, eine gewisse Eigenständigkeit aufzubauen und zu selbstständig agierenden Akteur/innen zu werden.



Benedik widmete sich der öffentlichen Wahrnehmung von migrierenden Roma und Romnija, welche über die Mediendiskussion bestimmt wird und erläuterte Parallelen und Widersprüche im Umgang mit Bettelmigrant/innen in unterschiedlichen europäischen Städten. Die oftmals kolportierte „Massenhaftigkeit“, der Vergleich mit Naturkatastrophen („Flut“), und die Stereotypisierung von Roma/Romnija, als „arbeitsscheu“ und „kriminell“ würden im öffentlichen Diskurs unhinterfragt tradiert und bestimmten durch weitere Generalisierungen das negative Image. Mittels solcher Sprachbilder werden Bedrohungen erfunden („Sicherheitsrisiko“) und Roma und Romnija skurrilerweise gleichzeitig in die Täter/innen- und Opferrolle gedrängt – z.B. wenn vom „organisierten Betteln“ oder „Bettelmafia“ die Rede ist, was auch die in Österreich lebenden Menschen verunsichern würde. Es dürfen aber nicht Bettler/innen sowie Roma/Romnija „schubladiert“, sondern es müssten gängige Bilder hinterfragt und hinter den anonymisierten Schilderungen Menschen und deren Biographien gesehen werden.

DIALOGRUNDE

Ulli Gladik: „Gegen mediale Kriminalisierung und für das Grundrecht zu Betteln.“

Foto: G. Faschingeder, PFZ



Ulli Gladik, die auch in der Bettellobby Wien aktiv ist, betonte, dass die aktuell kommunizierten und falschen Bilder in den Köpfen der Menschen ihren Beitrag zur schlechten Situation von Bettler/innen leisten. Sie forderte eine sachliche und objektive Berichterstattung und warnte vor sprachlicher Kriminalisierung der betroffenen Personen. Wichtig sei daher die Bewusstseinsbildung etwa durch Informationsveranstaltungen, Leserbriefe, Pressekonferenzen oder aber auch, indem man aufklärendes Informationsmaterial für die Bevölkerung zur Verfügung stelle. Die Bettellobby hätte für diesen Zweck einen Infolyer erstellt, welcher der vorherrschenden Verunsicherung gegenüber Bettler/innen entgegenwirken soll. Auch die Personalisierung von Schicksalen sei wichtig, wobei filmische Dokumentationen ein gutes Mittel seien. In ihrem Film „Natascha“ (2008) begleitete sie beispielsweise die Lebenssituation einer jungen Romni und gibt damit Einblick in den Bettelalltag in Österreich und in den Alltag der Familie der Protagonistin in Bulgarien. Abschließend bat Gladik um mehr Verständnis für Bettler/innen und schlug vor, dass man Betreuungsstätten für Kinder von Bettler/innen einrichten könnte.

Helmut Schüller: „Betteln kann kein Endzustand sein. Betteln ist berechtigt, gehört jedoch überwunden.“

Foto: G. Faschingeder, PFZ



Helmut Schüller erinnerte daran, dass die Personen, um die es bei der Diskussion ginge, Bürger/innen der Europäischen Union seien. Es sei eine Schande, wie mit den Ärmsten von der Gesellschaft umgegangen werde. Viele Menschen wüssten zudem nicht, wie sie mit der Thematik umgehen sollten. Innerhalb der österreichischen Bevölkerung erkenne er daher eine Mischung aus Hilflosigkeit, Uninformiertheit und Ratlosigkeit. Es sei zwar unangenehm, wenn man mit dieser sozialen Problematik auf der Straße konfrontiert werde, jedoch stehe der geringe finanzielle Beitrag den man leisten könne, kaum in Relation zu den persönlichen Ausgaben, die man, oftmals unhinterfragt, mache. Gepaart mit politischem Populismus könne sich die Situation für die betroffenen Menschen zusätzlich verschlechtern, wenn man ihnen auch noch das Menschenrecht um Hilfe zu bitten nähme. Als Beirat der Volksgruppe im Bundeskanzleramt und als Kontaktperson für Roma und Romnija in der katholischen Kirche Wien versuche Schüller durch persönliche Gespräche und Unterstützung bei religiösen Feierlichkeiten seinen Beitrag zu leisten. Jedoch seien die personellen Ressourcen gering. Er stellte fest, dass es bei der Unterstützung der betroffenen Personen durch die katholische Kirche „noch mehr Luft nach oben“ gäbe. Demnach sollte auch in den einzelnen Herkunftsländern der Bettler/innen mehr getan werden. Weiters müsse der demokratische Diskurs und das Lobbying für Menschen am Rande der Gesellschaft verstärkt werden.

Žaklina Radosavljević: „Gegen Diskriminierung und für das Engagement für lebenswerte Bedingungen der Roma und Romnija.“

Foto: G. Faschingeder, PFZ



Žaklina Radosavljević ist als Schulmediatorin des Vereins „Romano Centro“ an Wiener Schulen tätig. Sie schilderte die Schwerpunkte des Vereins und ihrer Arbeit, die in den Bereichen Kultur und Bildung liegen. Sie war der Meinung, dass durch umfangreiche Bildungs- und Kulturangebote für Roma und Romnija eine Chance auf Besserung der Lebensbedingungen bestünde. Dabei gehe es einerseits um Hilfestellungen wie Sozialberatung, aber auch um gemeinsame (kulturelle) Veranstaltungen. Einen weiteren Schwerpunkt sah sie in der Schulmediation und Lernhilfe, da ein gutes Ausbildungsniveau den betroffenen Personen helfe und Chancen für die Zukunft berge. Sie wünschte sich eine gesellschaftliche Sensibilisierung für das Thema und nannte als eine Möglichkeit auch Roma und Romnija in die Darstellungen von Schulbüchern zu integrieren.

Barbara Tiefenbacher: „Es gibt wenig politisches Interesse für die Thematik.“

Die von Tiefenbacher und Benedik im Impulsvortrag vorgestellte Studie zur Bettelmigration wurde 2011, kurz vor der Einführung des Bettelverbotes in Graz, abgeschlossen. Ausgehend von dieser Untersuchung habe das Autor/innenteam einen Bericht an alle politischen Fraktionen geschrieben. Lediglich die KPÖ und Grünen hätten aber darauf reagiert und sich gegen das steirische Bettelverbot eingesetzt. Mittlerweile sei aber das generelle Bettelverbot vom VfGH als gesetzeswidrig abgeschafft worden. Betteln ist nicht kriminell, verboten seien aber aufdringliches Betteln, sowie Betteln mit unmündigen Personen, wobei diese Bestimmungen schwammig formuliert wären und viel Spielraum zur Interpretation zuließen. Der von Medien und Politik immer wieder geäußerte Verdacht des organisierten Bettelns, verunsichere die gebenden Menschen und verschärfe die Lebenssituation von vielen Bettler/innen dramatisch. So wären beispielsweise Fahrgemeinschaften und das Zusammenlegen von Geld zum Kauf von Lebensmitteln falsch gedeutet worden. Bisher wäre keine so genannte Bettelmafia identifiziert worden, wie auch aus einer parlamentarischen Anfrage hervorgehe, die Medienberichterstattung und Reaktionen aus der Politik wären daher übertrieben und nicht nachvollziehbar.

Foto: G. Faschingeder, PFZ



Schlussfolgerung

Die DiskutantInnen waren sich einig, dass Betteln ein Grundrecht der Menschen ist und es auch weiterhin erlaubt sein muss, dass Menschen in prekären Situationen mittels Betteln um Hilfe bitten können. Sie sprachen sich klar gegen eine gesellschaftliche Stereotypisierung, Kriminalisierung und Vorverurteilung der betroffenen und notleidenden Menschen aus. Es würden konstruktive Lösungen der Politik und Zivilgesellschaft notwendig sein, um das Problem der Armut, welches auch ihren Ausdruck durch Betteln auf den Straßen findet, in den Griff zu bekommen. Kurzfristige Hilfe und langfristige Maßnahmen müssten daher weiterverfolgt und ausgebaut werden um Menschen aus ihrer Zwangslage zu helfen.

(Florian Leregger)



Buchtipp:

Stefan Benedik, Barbara Tiefenbacher, Heidrun Zettelbauer: *Die imaginierte „Bettlerflut“. Konstruktionen, Organisation und Positionierungen in temporären Migrationen von Roma und Romnija*. Drava Verlag: Klagenfurt 2013).



Factsheet:

[16 Fragen und Antworten zum „Betteln“](#) (hier klicken)

von ETC – Europäisches Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie



Gefördert durch: